

C

50834

Turorafalter.

Dichtungen

zur Erinnerung an den 13., 14. und 15. März 1848,

von

J. Märzroth.



Motto:

Andere Zeiten, andere Vögel!
Andere Vögel, andere Lieder!

Seine's „Atta Troll.“

Der Ertrag soll eine Beisteuer zur Errichtung eines Denkmals
für die, in jenen denkwürdigen Tagen Gefallenen liefern.

Preis 10 kr. C.M.

Zu haben in den Buchhandlungen des Josef Stöckholzer v. Hirschfeld,
neben dem Kärnthnerthor, des J. Klang in der Dorotheergasse und des C. Haas
in der Singerstraße.

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

I.

Gefallen ist die düst're Scheidewand,
Die grausam zwischen Volk und Herrscher stand,
Die Scheidewand, die immer ließ verhallen
Des treuen Volkes banges Wehrusschallen.

Es war ein Bau aus einer älter'n Zeit
Ein Gemüß mancher edlen Regsamkeit,
Ein Bau, den, weil er ach so lang' schon ragte,
Als riesig, man nicht anzutasten wagte!

Da rief die Zeit mit ihrem klaren Laut
Dem Volke zu, das bang' zum Himmel schaut:
„Auch dieser Bau hat meine Macht empfunden,
Auch seiner Kraft ist alles Mark entschwunden!“

Das Volk es fühlt durchdrungen sich von Muth,
Es stürmt die Mauer, voll von Freiheitsgluth, —
Ein Ruck — der Bau, er stürzt morsch in Trümmer,
Die Scheidewand, sie fiel für immer, immer!

Das Volk steht nun den Fürsten **unverhüllt**,
 Wie er es grüßt, so voll von Lieb' erfüllt:
 „**Nun ist ja Alles gut!**“ so schallt es laut entzückt,
 „Ist nur die **Mäh'** des Fürsten uns geglückt!“ —

Ein Fest ist's, wie uns kein's so schön erscheint,
 Wenn liebend sich der Vater mit den Kindern eint,
 Und **solch'** ein Fest nun feiern Des'treichs Lieder,
 Seit jene Mauer sank in Schutt darnieder!

Und was vor allem so des Volkes Brust
 Erfüllt mit nicht geahnter, hoher Lust,
 Das ist, das unser Fürst mit eig'nen Händen
 Dem Volke half das Weh' der Trennung enden!

Triumph! Nun wird der Fürst sein Volk versteh'n,
 Nun wird sein Aug' in das des Volkes seh'n, —
 Die Lust die Ihm erscheint in diesem Spiegel,
 Sie gibt dem Segen seines Thron's das Siegel.

II.

Wer waren sie, die jubelnd für das Recht
 Zuerst das Wort ergriffen, dann die Waffen,
 Und deren Beispiel bald ein ganz Geschlecht
 Von ritterlichen Streitern hat geschaffen?

Es waren Jünglinge, die ihren Geist
 Im Dienst' der Wissenschaft bewegten,
 Die aber nicht vergaßen, daß sie lauschend treu
 Das Ohr an's Herz des Vaterlandes legten? —
 Es waren die Studenten!

Wer waren sie, die als die Stunde schlug,
 Ihr Blut und Leben ihren Brüdern weihten,
 Und die als Mancher schon von ihnen fiel,
 Nur fester sich zum edlen Werke reiheten?
 Wer waren sie, die matt und tief erschöpft
 Vom ungewohnten, ernstern Waffenspiele
 Noch krampfhaft hielten an dem Schwerte fest,
 Nicht weichend von dem vorgesteckten Ziele? —
 Es waren die Studenten!

Wer waren sie, die ihrem Kaiser Schutz
 Vor dem entbundnen Strom geschworen hatten,
 Und die ihn hielten, diesen schönen Treueschwur,
 Und wollten ihre Glieder auch ermatten?
 Wer waren sie, die für die Ruh' der Stadt
 Nicht selber ruhten, sondern wachten,
 Und mit gar feiner, kluger Mäßigkeit
 Die alte Ordnung in's Geleise brachten?
 Es waren die Studenten!

Wer waren sie, die mit der kühnen Hand
 Die rost'gen Riegel von den Thoren rissen,
 Das uns das Licht geraubt, von dem nun reich
 Die Strahlen mächtig sich in's Land ergießen?
 Wer waren sie, die, was vor kurzem kaum
 Als ein Utopien erschien im Traume
 Zur gold'nen Wirklichkeit herbeigeführt,
 Als neuen Zweig an unfrem Lebensbaum?
 Es waren die Studenten!

D'rum, wenn ihr nun die Früchte dieser Müh'n,
 Genießet, schön umstrahlt vom Freudenschimmer,
 So preist den Herrn dort in dem Sternenzelt,
 Der über Völker sorgsam wachet immer,
 So preist den **Kaiser**, der vor Lust erglüht,
 Daß seines Volkes Trauerflor gefallen,
 So jauchzet laut, und laßt dazu den Ruf
 Aus voller Brust nach allen Landen schallen:
Es leben die Studenten!

III.

Sprecht, was soll das Schauspiel wol bedeuten,
 Daß unsere Stadt, die schwer die Sorge drückt,
 Nachts an allen Seiten glänzt und schimmert,
 Als wär' ein reicher Wurf dem Volk' geglückt?

Dennoch wirbeln ernst und dumpf die Trommeln?
 Und Furcht und Bangen ziehet durch die Stadt!
 Sprecht, wie kommt es, daß in solchen Nöthen
 Man dennoch unsere Stadt erleuchtet hat?

Ein Zeichen ist es, daß die **Nacht** soll enden,
 Die die Gemüther Aller hat erfüllt,
 Und daß die Sehnsucht nach dem freien Lichte
 Doch endlich, endlich sei einmal gestillt!

Und nicht getäuscht hat uns die Vorbedeutung:
 In Oesterreich hat nun das **Licht** gesiegt!
 Seufzend floh die Nacht aus unsrem Lande,
 Auf dem das Morgenroth des Glück's sich wiegt! —

IV.

Austria, das schöne, edle, kräft'ge Weib,
 Es hatte längst im Stillen schon sein Herz verschenkt.
 Einem Freund', an den, je mehr man sich bemüht,
 Es zu verhindern, die Geliebte sehnend denkt. —

Was noch haben alle Schranken je genügt
 Um zwei **Liebende** zu trennen, die sich treu? —
Austria hat doch den Freund mit Gluth umfaßt,
 Troß Allen, die vor diesem Bunde zagten scheu!

Unbemerkt von mancher finstern Späherschaar,
 Hat **Austria** in mancher stillen, lauen Nacht
 In dem Arme ihres Freundes, wonnevoll
 Die heil'gen Stunden stillen Liebesglücks verbracht.

Durch des Weibes Pulse zuckte heiß der Liebeskuß,
 Die Liebenden, sie hatten sich vor Gott vermählt, —
 Nicht zu trennen war das treue Paar nun mehr,
 Wie immer auch die Furcht vor dem Verrath es quält!

Endlich aber, als die Zeit gekommen war,
 Da sich der Bund der Weiden nicht verhüllen ließ,
 Da ward gar Mancher, der dem Bündniß gram,
 Bestürzt, und wünschte, daß die Falsche man verfließ! —

Drei der Lage kamen nun der herbsten Weh'n,
 Da rang die Frucht von jenem stillen Liebesbund
 Mächtig sich an's Leben, und: **das Heil des Volks,**
 Es ist das Kind, das himmlisch lächelt mit dem Rosenmund!

Austria blickt selig auf dies Liebespfand,
 Beglückt, daß selbst der Fürst den Bund nun
 segnend weihet!
 Freudig steht zur Seite nun der **Austria**
 Der theure Freund, der sie umfaßt — der **Geist der Zeit!**



Druck von Josef Stöckholzer v. Girschfeld.